

Die geistlichen Herren des Emmenthales im Mittelalter

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **8 (1872-1875)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II. Die geistlichen Herren des Emmenthales im Mittelalter.

1) Trub. 2) Müräu. 3) Röthenbach. 4) Sumiswald.

1) Trub (Truba, Truob, Truoba) Benedictinerabtei.

(Leu, Lexicon XVIII, 300 et 301. — J. J. Schweizer, Topographie von Trub. Bern 1830, besonders pag. 7—45. — Sol. Wbl. — Zeerleder, Urkundenbuch. — Mülinen, Helvetia Sacra I, 125 et 126. — Mülinen, Berna Sacra II, 422/423. — Lohner, Kirchen des Kts. Bern pag. 451—456. — Wattenwyl, Bern im XIII. Jahrh. pag. 335—337.)

Trub, gelegen in einem Thal nicht fern von den Grenzen der Kantone Bern und Lucern, wo von den Abhängen des Napfberges der Trubbach in's Thal der Ilfis herabfließt und bei Trubschachen in dieselbe einmündet, verdankt seine Entstehung dem Freien Thü ring v. Lüzelflüh, der hier in dieser entlegenen Gegend auf seinem „geerbten ertrich“ (Erdreich) ein Gotteshaus zu Ehren des heiligen Kreuzes (Monasterium S. Crucis, S. Crux) stiftete, und es dem Abte und Convent von St. Blasien im Schwarzwalde übergab. So wurde also Trub, wie die Gotteshäuser Erlach (Monasterium Herilacense, St. Johannsen, St. Jean-de-Cerlier), am obern Ende des Bielersees, und Engelberg (Mons Angelorum) in Unterwalden, zuerst mit Benedictinermönchen aus St. Blasien bevölkert, und hinwieder sandte Trub bald nachher, im Jahre 1152, Mönche aus seiner Mitte nach der Abtei Alt St. Johann im Thurthale, im obern Toggenburg, und ebenfalls Bisthums Constanz, wo von den drei Edlen Wenzel, Eticho und Lütthold von Ganterschwyl 1146 ein Gotteshaus gestiftet worden war.

So pflanzten sich im Mittelalter eine Menge geistlicher Genossenschaften von einer Stätte zur andern fort und gründeten viele Filialen. Trub lag in dem Land Burgunden, im Bisthum Constanz und Decanat Burgdorf.

Lothar, römischer König, befreite hierauf, auf die Bitte Thürings v. Lützelshüh, das Kloster Trub von der Abhängigkeit St. Blasians und ertheilte ihm das Recht, sich seinen Schirm- und Kastenvogt aus dem Geschlecht dieses Thürings selbst zu erwählen.

Dieser sogenannte Stiftungsbrief von Trub hat gar kein Datum, fällt aber wahrscheinlich in's Jahr 1130 oder 1131. Jedenfalls ist diese Urkunde, deren Schluß fehlt, das älteste Document über Trub. Das lateinische Original ist verloren, und wir haben nur eine deutsche Uebersetzung desselben im sogenannten Truberbuch im Staatsarchiv Bern (abgedruckt im Sol. Wbl. 1828, pag. 151—155, und bei Zeerleder T. I, pag. 67—70). Am 2. April 1139 bestätigte Papst Innocenz II. die Güter und Freiheiten des Gotteshauses Trub. In dieser Bulle werden eine Menge Güter genannt, die dasselbe im Entlibuch, im Emmenthal, im Oberaargau, im Lande Willisau und in Rugerol, am obern Bielersee, besaß. (Bulle abgedruckt im Sol. Wbl. 1829, pag. 641—644, und bei Zeerleder T. I, pag. 76 et 77.) Eine dritte Urkunde für Trub ist die Bestätigung seiner Freiheiten durch den römischen König Conrad III., auch vom J. 1139, als er zu Heresfeld auf einem Zug gegen die Sachsen begriffen war. (Sol. Wbl. 1829, pag. 553—555, und bei Zeerleder T. I, pag. 79 et 80). Eine spätere Bulle ist eine von Papst Cölestin III. vom 6. April 1195. (Zeerleder I, 77, am Schluß.) — Rasch stieg der Wohlstand des Klosters und groß war die Zahl seiner Gutthäter (benefactores). Graf Hartmann v. Kyburg schenkte Güter in Rüderswyl 1229, Conrad von Brandis trat Güter und Vogteirechte im Thale der Emme 1256 und 1257 ab, sowie den Kirchensatz von Oberburg 1256, ebenso Werner von Affoltern 1276 und die Teutschritter in Sumiswald.

Walther von Narwangen, Ritter (miles), schenkte mit Zustimmung und ausdrücklichem Willen seiner Gemahlin, Adelhaid, den Kirchensatz und die Vogtei von Langnau (Langnowe), Bisthums Constanz, der Abtei Trub, laut Urkunde ausgestellt in Furgdorf 1276 den 8. Juli (Octava Idus Julii). (Sie ist abgedruckt im Sol. Wochenbl. 1827, pag. 417 und

418, und bei Zeerleder T. II, pag. 190 und 191.) Ebenso schenkte er später, aber vor 1294, den Kirchensatz Lauperswyl (Louperswile). Die Kirchen von Langnau und Lauperswyl mit allen Rechten und Gefällen wurden von Heinrich von Klingenberg, Bischof von Constanz (1293—1306), dem Gotteshaus Trub seiner Dürftigkeit wegen förmlich incorporirt, um ihm aufzuhelfen. Für die Pastorirung sollten ehrbare und taugliche Weltpriester (*clerici seculares, sacerdotes honesti et ydonei*) dem Ordinariate vorgeschlagen werden, und das Kloster sollte für deren Unterhalt genugsam Sorge tragen. Dieß Alles bezeugten Abt Diethelm und der ganze Convent von Trub laut Urkunde ausgestellt in Constanz 1294 den V. Cal. Martii = 25. Febr. (Vide dieselbe abgedruckt im Geschichtsfreund V, 236. Einsiedeln 1848. — Sie ist weder im Sol. Wbl. noch bei Zeerleder!)

Am 13. Januar 1286 schloß das Stift Trub Burgrecht mit der Stadt Bern, und König Albrecht empfahl dasselbe laut Akt vom 20. März 1300 speciell dem Schutz dieser mächtig aufblühenden Stadt gegen unrechtmäßige Bedrückung und Befehdung. Güter und Kirchensatz der Kapelle zu Otelfingen im Amte Regensberg, Kts. Zürich, die von Alters her an Trub gehört, verkauften Abt Antonius und Convent von Trub 1289, 30. März, an Abt und Convent von Wettingen (Marrisstella) bei Baden im Aargau (Archiv Wettingen, gedruckt 1694 in folio auf folio 478, und Kopp, Geschichte der Eidg. Bünde II, 1, pag. 452, Note 4.)

Eine Reihe späterer Erwerbungen durch Vergabungen, Kauf oder Tausch, größere und kleinere, findet sich aufgezeichnet in Pfarrer Schweizers Topographie von Trub pag. 19—26. Kloster und Kirche brannten 1414 ab, wurden wieder aufgebaut und erhielten als Schadenersatz den Kirchensatz der St. Ulrichs Kirche zu Luthern sammt dem Hof Schwarzenbach daselbst, laut Vergabung des Ritters Götz von Hüenberg (Segesser, Rechtsgeschichte von Lucern I, 650). Die Collatur von Luthern gelangte später, nach der Reformation, an die

Cistercienserabtei St. Urban. Im Jahr 1427, Mittwoch vor Valentin, vertauschte die Abtei Trub zwei sogenannte Zibern-Güter im Schongau (Schangnau) an Petermann und Hemmann von Buchsee gegen den Kirchensatz und das Patronatrecht der Kirche zu Hasle bei Burgdorf, nebst der Hälfte eines Waldes und 150 Gulden Nachtaufgeld, und 1450, im März, bestätigte Petermann von Buchsee, Edelknecht, das Kloster Trub im Besitz des ihm von seinen Voreltern von Mattstetten und Hemmann von Buchsee, seinem Bruder, vergabten Patronatrechts auf die Kirche zu Hasle bei Burgdorf.

Die Abtei Trub hatte somit nach und nach folgende Kirchensätze oder Collaturen erworben: Oberburg, Langnau, Lauperswyl, Hasle, Schangnau, alle im Emmenthale, sowie die von Marbach und Luthern, beide im jetzigen Kt. Lucern. Die von Langnau und Lauperswyl wurden dem Gotteshaus Trub förmlich incorporirt und deshalb mit Conventualen aus seiner Mitte erwählt und besetzt (monachi expositi). Die von Oberburg, Hasle, Schangnau, Marbach und Luthern hingegen nur mit katholischen Weltgeistlichen versehen.

Bei der Reformation 1528 gelangten die meisten Patronatsrechte an die Stadt Bern. Marbach, 1401 erst Kapelle und Filiale von Schangnau, dann 1524 selbstständige Pfarrei, ist noch jetzt Collatur der Regierung von Bern. Außer in Bern hatte Trub noch Haus und Hof in Solothurn seit 1376 und in Burgdorf seit 1462. (Schweizer, pag. 21, 169 et 170.)

Von Trub hingen endlich noch folgende zwei geistliche Stiftungen ab, nämlich die Benedictinerpropstei Wangen an Aare, sowie das Frauenkloster Rügsau (Ruxowe), wovon ein Mehreres gleich hernach. Kloster und Kirche brannten noch einmal ab, 1501, (Schweizer, pag. 29), wurden aber vermuthlich auch nur von Holz wieder aufgebaut, wie die meisten damaligen Benedictinerklöster, z. B. Einsiedeln, das erst nach dem Brande von 1577 in Stein aufgeführt wurde.

Man kennt im Ganzen 21 Aebte von Trub, vom ersten Sigfridus, 1139, bis und mit dem letzten Heinrich Ruff, 1524

und 1527, zuvor Kirchherr zu Lauperswyl 1520. Der vor-
letzte Abt Thüring Rüst, erwählt 1510, resignirte die Abts-
würde 1524, nahm die Reformation an, vermählte sich, ward
ein Schindler und 1528 der erste reformirte Pfarrer in Lau-
perswyl. (Valerius Anshelm Berner-Chronik VI, 254. Bern
1833, 8^o.) Von diesem Abt Thüring Rüst, sowie von einigen
anderen Personen geistlichen und weltlichen Standes aus der
Reformationszeit existiren noch jetzt viele wunderschöne Glas-
gemälde in der Kirche zu Lauperswyl, welche in den letzten
Jahren durch die Glasmaler Müller in Bern sehr geschmack-
voll restaurirt wurden. Ebenso ein Glasgemälde mit dem
Wappen des Klosters Trub, nämlich in blauem Felde ein gol-
denes Zeichen T, vermuthlich der Buchstabe T.

Bei der Reformation, 1528, ward die Abtei Trub säku-
larisirt. Die Gefälle wurden der Landvogtei Trachselwald
zugetheilt, und die Gebäulichkeiten den 3. Oktober 1534 an
Hans Rüst, Landeschreiber zu Trachselwald, und Sohn des
Abtes Thüring Rüst, verkauft. (Schweizerischer Geschichtsforscher
X, 375, Bern 1838. 8^o.) — Seit 1803 gehört Trub und sein
Thal zum Amtsbezirk Signau (Amtsitz Langnau), und von
dem alten berühmten Gotteshaus ist gar keine Spur mehr
vorhanden. Die Gemeinde Trub, die sehr ausgedehnt ist und
verschiedene Seitenthäler, hier Gräben genannt, hat, zerfällt
in 4 Gemeindeviertel, nämlich: Brandöschviertel, Fankhaus-
viertel, Twärenviertel und Gummenviertel, wozu noch der
innere Lauperswylviertel kömmt. Der äußere Lauperswyl-
viertel ist hingegen nach Langnau kirchgenössig. (Vide R. Dur-
heim, Ortschaften des Kts. Bern. I, 275—282. Bern 1838,
groß 8^o.)

2) R ü g s a u — Frauenkloster Benedictiner-Ordens.

(Leu, Lexicon XV, 529. — Sol. Wbl. an vielen Orten. —
Zeerleder, Urfunden. — Albert Jahn, Chronik des
Kts. Bern, pag. 618 et 619. — Lohner, Kirchen des
Kts. Bern, pag. 434—438. — Mülinen, Helvetia
Sacra II, 86 et 87.)

Rügsau (Ruxowe, Rugsowe, Rucsowe, Riegsow). (St. Crux, heiliges Kreuz, also der gleiche Patron wie das Stammkloster Trub.) Dieses Kloster lag am rechten Ufer der Emme, zwischen Lüzelflüh und Burgdorf, unweit der Ruinen von Brandis, aber es herrscht viel Dunkel über seinen Ursprung und seine ersten Anfänge. Man kennt weder den Stifter noch die Zeit der Gründung desselben. Die Kirche von Rüksau kommt zuerst im Jahr 1139 in der sogenannten Stiftungsurkunde von Trub vor, dann in der Decanatseintheilung des Bisthums Constanz vom Jahr 1155, wo die parrochia Rüksowa als zum Decanat Burgdorf gehörend erscheint. (Zeerleder, T. I, pag. 99.)

Am 31. März 1229 vergabte Graf Hartmann v. Kyburg, der ältere, den Kirchen zu Trub und Rüksau 2 Schupposen zu Rüderswyl (Ruodiswilere) (Sol. Wbl. 1827, pag. 376, und bei Zeerleder T. I, pag. 257), — 1288 verkauft Werner v. Schweinsberg, Ritter, Herr zu Wartenstein, Güter zu Rüderswyl an das Kloster Rüksau, — 1293 am Dreikönigentage verkauft Diefrich v. Rüti, Frei, an Rüksau die Vogtei auf den Gütern Benzenberg, Weschberg und an Eigne, und im Jahr 1295 schenkte Ortolf v. Uzigen, Frei, dem Gotteshaus Rüksow eine Schuppose zu Horgenwyl (Horgunwile). Laut einer Urkunde vom 19. März 1297 kauft das Frauenkloster ein Lehen zu Deschberg (Oecenberch), laut einer andern vom 22. Dec. 1326 erwirbt es zu Dürrenroth, und laut einer folgenden vom 26. Februar 1350 besaßen die Frauen von Rüksau Neben am Bielersee, sowohl zu Landeron, als zu Griffach (Cressier, Crissier).

Die weltliche Kastvogtei (advocatia) von Rüksau gehörte bis zur Reformation den jeweiligen Besitzern der Herrschaft Brandis, also bis 1446 den Freien von Brandis selbst, bis 1455 der Stadt Bern, im gleichen Jahr wieder den Brandis, dann von 1455—1473 den von Scharnachthal, 1473—1475 den von Dießbach, 1476—1482 den von Müllinen in Bern und endlich 1482—1528 den von Pesmes, einem edlen Geschlecht zu Genf und in der Waadt.

In geistlicher Beziehung standen die Frauen von Anfang an unter der Obedienz des Abtes von Trub und verblieben es auch bis zur Reformation von 1528, wo dann ihr Kloster zugleich mit dem Stammkloster Trub von der Stadt Bern aufgehoben wurde. Daher finden wir auch in Urkunden mehrere Pröpste (præpositi) von Rügfau, die lediglich monachi expositi von Trub waren und in Rügfau residirten, allein doch nur von 1256—1299, seither bis 1528 gar keine mehr. Ein Sigill hatte das Kloster im Jahre 1299 noch keines, später aber führte es das bekannte Constantinus mit dem Kreuze. Es hatte auch zwei Filialcapellen, eine unterhalb dem Kloster, geweiht dem heil. Johannes, und eine zu Rügsbach, geweiht dem S. Blasius.

Kloster und Kirche brannten im Jahr 1495 ab, und Montag nach Pfingsten gleichen Jahrs ertheilte der Rath von Bern der Meisterin einen Bettelbrief, um Steuern zum Wiederaufbau einsammeln zu können. (Rathsmanual Bern.) Die Vorsteherinnen hießen zuerst nur Meisterinnen (magistræ) und erst den 12. Mai 1501 finden wir die Vorsteherin abbatisa genannt. (Lateinisches Missivenbuch Bern F. pag. 2.) Wir finden im Ganzen 15 Vorsteherinnen von Rügfau, von der ersten, die erst den 10. Nov. 1341 urkundlich erscheint, nämlich Agnes v. Egerten, bis und mit der letzten Jonatha Mannslied aus Biel, die nach der Reformation ausgesteuert wurde und in einem Akt vom 22. März 1529 als mit einem Bernhard Zimmermann von Worb vermählt erscheint. — Unter diesen Vorsteherinnen, sowie unter den übrigen Klosterfrauen überhaupt, finden wir meist Nonnen aus dem ganzen umliegenden Adel, so die von Egerten, Zymikon, Kriegstetten, Grünenberg, Signau, Freiberg, dann die von Ballmoos, vom Stein (mit dem Gürtel im Wappen), von Erlach, Hesel von Lindnach, Römerstall, alle letzteren aus der Stadt Bern. Nach der Reformation verblieb Rügfau bei der Herrschaft Brandis, bis dieselbe den 23. Dec. 1607 um 17,300 Sonnenkronen an die Stadt Bern verkauft wurde, die daraus eine Landvogtei bildete. Nach der Revolution ward dieselbe dem bernerischen Amts-

bezirk Trachselwald einverleibt, zu welchem Rügau nun gehört.

Die ehemaligen Klostermauern, im Garten der reformirten Pfarrkirche und der Hofstatt entlang, die einzigen Ueberbleibsel des Gotteshauses, wurden in den Jahren 1825 und 1831 beseitigt.

3) R ö t h e n b a c h — Priorat Cluniacenser-Ordens. (Reu, Lexicon XV, 348. — Mülinen, Helvetia Sacra I, 140 et 141. — Mülinen, Berna Sacra in Wurfstembergers Alten Landschaft Bern II, 429/430. — Lohner, Kirchen des Kantons Bern, pag. 126—130.)

Dieses Priorat, Rothenbac genannt, zwischen Dießbach bei Thun und Eggimyl im höheren Emmenthal gelegen und zum Bisthum Constanz und dessen Decanat Münzingen gehörend, erscheint zuerst in der Bulle Papst's Eugen III. vom 27. Mai 1148, worin derselbe dem Cluniacenserstift Ruggisberg alle seine Besitzungen bestätigt, unter andern die cella quæ vocatur Rothenbac cum appendiciis suis. (Sol. Wbl. 1829, pag. 555, und Zeerleder T. I, pag. 88).

Ruggisberg (Mons Richerii) im Kt. Bern, linkes Aarufer, also Bisthums Lausanne, gelegen, von dem mächtigen Freien Lütbold von Rümlingen, etwas vor dem Jahr 1076, wenn auch nicht gerade gestiftet, so doch vorzüglich mit Schenkungen bedacht, wurde mit Mönchen aus der berühmten Abtei Clugny bevölkert (Clugny in Hochburgund und Diöcese Mâcon war eine der vielen damaligen Reformen des Benedictinerordens), und war das älteste der zahlreichen Stifte und Klöster in unseren alten Bernerlanden, sowie die Karthause Thorberg, ob Krauchthal, das neueste und zuletzt, 1397, gegründete Gotteshaus. Nach obiger Bulle von 1148 hat man gar keine weiteren Nachrichten über das Kloster Röthenbach bis zu einer Urkunde vom 31. Mai 1357, welche die jurisdictiones, libertates et jura cellae de Rothenbac enthält, und im handschriftlichen Cartularium von Ruggisberg in folio in der Kantonsbibliothek zu Freiburg in der Schweiz angeführt ist. (Vide den Aufsatz von

Pfr. Meinrad Meyer in Freiburg in der Historischen Zeitung 2. Jahrg. Bern 1854. 8^o, pag. 3—5.)

Die Pröpste vernachlässigten aber die Kirchengemeinde Röthenbach sehr, vermuthlich wegen des geringen Einkommens, so daß sie oft keinen Pfarrer hatte. Das Priorat war im Grunde nur eine Expositur von Ruggisberg und wurde auch mit diesem Stift durch Bulle Papst's Innocenz VIII. vom 14. Dec. 1484 dem damals neu errichteten Chorherrnstift an der St. Vincenzenkirche in Bern einverleibt, welches nach 44jährigem Bestande durch die Reformation von 1528 aufgehoben wurde.

Die Klosterkirche in Röthenbach, d. h. im Dorfe selbst, war U. L. Frau geweiht, die Pfarrkirche in Würzbrunnen hingegen, die eine halbe Stunde davon auf einer Anhöhe liegt, war dem heil. Wolfgang geweiht und war vor der Reformation ein stark besuchter Wallfahrtsort. Letztere ist noch jetzt die evangelische Pfarrkirche der ganzen Gemeinde.

- 4) **S u m i s w a l d** (Suomolzwalt, Sumoldeswalt.)
Deutschordenshaus und Rittercommende v. 1225—1698.
(Heslin, Lexicon IV, 591 et 592. — Leu, XVII, 751—753. — 11 Urkunden im Sol. Wbl. — Friedrich Stettler, Versuch einer Geschichte des Deutschen Ritterordens im Kt. Bern. Bern 1842, pag. VI et 1—86, — besonders pag. 14—16, 49—60, 80—82. — Segeffer, Rechtsgeschichte von Lucern I, 614—616. — Albert Jahn, Chronik des Kts. Bern, pag. 650—652. — Mülinen, Berna Sacra in Wurtemberg's alten Landschaft Bern II, 437—439. — Wattenwyl, Bern im XIII. Jahrh. pag. 346/347. — Lohner, Kirchen des Kantons Bern, pag. 443—446. — 8 Urkunden bei Zeerleder. — Urkundensammlung über die Deutschordenshäuser zu Bern, König und Sumiswald, in Original im königl. württembergischen Staatsarchiv in Stuttgart, wovon getreue Copien durch Herrn Archivrath Kausler in den Jahren 1840 und 1841 gefertigt und dem Staats-

archiv Bern als Geschenk übersandt wurden. Diese Sammlung umfaßt 3 vol. in folio und enthält 116 lateinische und 101 deutsche Documente, zusammen 217, von denen das älteste de anno 1227 und das letzte de anno 1698 ist. Tomus I, pag. 1—345. T. II, pag. 1—201, T. III, pag. 1—276. Wichtig für uns ist besonders T. II, pag. 1—32 und 45 (19 Urkunden über Sumiswald von 1240—1632) und T. III, pag. 147—149 und 161—177 (Urkunden von 1408, Okt. 7. und 1552, Febr. 15.)

Der Deutsche Orden (Deutsche Ritter, Deutsche Herren, equites teutonici, chevaliers teutoniques) verdankt seine Entstehung den Kreuzzügen, ähnlich den anderen geistlichen Ritterorden (Johanniterritter, Tempelritter und Lazariterritter), und wurde vom Herzog Friedrich von Schwaben, dem zweiten Sohne des Kaisers Friedrich I. Barbarossa, im Jahr 1190 in Palästina zur Zeit der Belagerung von Akkon (St. Jean d'Acce) oder Ptolomäis gestiftet. Er sollte, wie die andern Orden, die christliche Religion gegen die Ungläubigen schützen und die armen und kranken Pilger im heiligen Lande pflegen. Die Stiftung des Ordens ist also nur ein Jahr älter als die Gründung der Stadt Bern (1191), die ihm ihren raschen Aufschwung, kriegerischen Sinn und kluge Benutzung der politischen Zeitverhältnisse in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens zu verdanken gehabt. Der Orden wurde 1191 vom Papste Cölestin III. gutgeheißen, sowie vom Kaiser Heinrich VI. Das Oberhaupt des Ordens, Hochmeister, auch Deutschmeister genannt, wohnte anfangs zu Jerusalem, als aber Palästina wieder an die Sarazenen verloren gegangen war, zogen die Ritter unter ihrem 4. Hochmeister, Herrmann von Salza, nach Venedig. Hier wurden sie von einer Gesandtschaft des polnischen Herzogs Conrad von Masowien ersucht, zur Bekämpfung der heidnischen Preußen mitzuwirken, wo ihnen alles eroberte Land eigenthümlich zugesichert sein sollte. So zogen sie 1226 nach Preußen, vereinigten sich 1237 mit dem Orden der

Schwertbrüder in Liefland und Estland, und schlugen 1309 unter ihrem 12. Hochmeister, Siegfried v. Feuchtwangen, ihre Residenz in Marienburg an der Rogat in Westpreußen auf. Dieß ihr Residenzschloß war ein herrliches Denkmal alt-teutscher Baukunst und erregt noch jetzt die Bewunderung aller Reisenden. — Innere Zerwürfnisse und unglückliche Kriege mit Polen brachten den teutschen Orden immer mehr in Verfall, er verlor gegen die Polen die entscheidende Schlacht von Tannenberg, 15. Juli 1410, wo der Hochmeister Ulrich von Jungingen mit vielen Tausenden seines Heeres erschlagen wurde, mußte 1454 Vorderpreußen an Polen abtreten, sowie später, 1525, Hinterpreußen an die Markgrafen von Brandenburg. Daher zogen die Ritter nach Süddeutschland und schlugen zu Mergentheim an der Tauber im alten Frankenlande und jetzigen württembergischen Jartkreise im Jahr 1527 ihren Wohnsitz auf, das einst die Grafen von Hohenlohe dem Orden vergabt hatten. Damals war Hochmeister Walthar von Kronberg (v. 1526—1543). Hier blieb der Orden bis 1809, wo ihm durch Kaiser Napoleon I. die meisten Besitzungen genommen wurden, so daß er seither nur noch in Oesterreich und in Italien seine Güter behalten hat.

Man zählt im Ganzen 56 Hochmeister des Teutschen Ordens. Der erste war Heinrich Walpot von Bassenheim (1190—1200), der letzte war Anton, Erzherzog von Oesterreich, erwählt 1804 und † 1835. (Mooyer, deutsche Bischöfe nebst einem Anhang, die Ritterorden enthaltend, pag. 131 et 132. Minden 1854, 8°. — Dr. Karl Hopf, Historisch-genealogischer Atlas Abtheilung I, Deutschland pag. 90 und 228. Gotha 1858, folio.)

Die Ordensverfassung war folgende: In den Orden durften nur Deutsche und zwar zu Rittern nur Leute von gutem Adel und zu Priestern auch Männer aus bürgerlichem Stande aufgenommen werden, welche alle die Regel des heil. Augustin befolgten. Weil der Orden der heil. Jungfrau Maria geweiht war, so nannten sich die Ritter auch Brüder des Teutschen Hauses u. s. Frau zu Jerusalem oder Marianer.

Die Ritter trugen ein schwarzes Kleid und einen weißen Mantel, auf welchem ein schwarzes Kreuz mit einem silbernen Rande eingefast, in dessen Mitte der Reichsadler und in den 4 Ecken goldene Lilien. — Der Hochmeister residirte, wie gesagt, von 1527—1809 in Mergentheim, in dem dabeigelegenen Schlosse Neuhaus, war unmittelbarer geistlicher Reichsfürst und hatte Sitz und Stimme auf der Prälatenbank im deutschen Reichstage, gerade so wie der Hochmeister des Johanniterordens, der zu Heitersheim im Breisgau residirte.

Der Orden zerfiel in 11 Provinzen oder sog. Balleien, wie folgt: Elsaß und Burgund, Oesterreich, Koblenz, Etzsch oder Tirol, Franken (Mergentheim?) Hessen, Alten-Bisen (Mastricht), Westphalen, Thüringen, Lothringen und Sachsen. Die wichtigste war Mergentheim, 10 □ Meilen mit 32,000 Einwohnern. Die ersteren 4 Balleien wurden die Provinzen der Welschen Jurisdiction genannt, und die 7 folgenden hießen die Balleien der Deutschen Jurisdiction. Der Elsäzische und der Coblenzische Commenthur waren beide ganz immediat. Die übrigen Landcomthure standen zwar auch nur unter dem Hochmeister, doch waren sie, was die Landeshoheit betrifft, einem jeden Landesherren unterworfen. (Jselin, Lexicon IV, 591 b.)

Die Balleien standen unter sog. Landcomthuren (commendatores provinciales), und zerfielen wieder in Comthureien (commendæ), denen Hauscomthure, oder kurzweg Comthure genannt, vorstanden. — Es ist aber hier für den Deutschen Orden, wie für den Johanniter- oder Malteser-Orden, folgendes zu bemerken. Ob früher jeweilen ein Comthur nur einzig und allein eine Comthurei besessen habe, oder ob er schon früh mehrere Commenden cum uliren konnte, ist für die früheste Zeit nicht nachweisbar, aber in späterer Zeit und wenigstens seit dem 14. Jahrhundert findet man Comthuren im gleichzeitigen Besitz von mehr als Einer Commende. Das ist aber ganz besonders der Fall mit den Landcomthuren, die, wie es scheint, nicht nur eine früher besessene Commende beibehielten, sondern auch neue dazu erwarben. In diesem Fall

ist anzunehmen, daß wenn ungefähr gleichzeitig eine Commende im Besiß eines Landcomthurs und eines Hauscomthurs erscheint, der letztere nur lediglich als Statthalter des ersteren zu betrachten wäre. Die eigentliche Sedisvacanz bei einer Hauscommende trat nur beim Tode des Landcomthurs ein.

Zur ersten Ballei, genannt Elsaß und Burgund, deren Landcomthur oder Bailli in Altschhausen (vide Iselin I, 131^a) im Oberamt Saulgau und würt. Donaufreis residirte, gehörten sämmtliche Ordenshäuser in der Schweiz.

Das Sigill des Landcomthurs von Elsaß und Burgund stellt das Opfer Abrahams dar und hat die Umschrift: S. Commendatoris provincialis Alsatiæ et Burgundiæ. (Stuttg. Urf. Abschriften I, 105 et 271).

Es gab folgende Commenden, Häuser und Spitäler des Deutschen Ordens in unserm Vaterlande: 1) Sumiswald, gestiftet 1225, 2) König, gegründet zwischen 1226 und 1235, 3) Bern, Leutpriesterei der St. Vincenzen Kirche — im Kanton Lucern folgende 3: 4) Hitzkirch seit 1240, 5) Tannenfels und 6) Altishofen, ferner 7) ein Deutsches Haus in Basel am St. St. Alban's Graben in der Großstadt, 8) Meinau, Insel bei Constanz am Bodensee, 9) Beuggen im Vadischen, gegenüber Rheinfelden, endlich 10) Fräschels (Frasses), zwischen Kallnach und Kerzers im Kt. Freiburg und Bisthums Lausanne. Alle waren Rittercommenden, mit Ausnahme von Bern, Altishofen und Fräschels, die Priestercommenden waren. Fräschels war eigentlich nur ein Spital von teutschen Brüdern bedient. Er besaß seit 1225 Leute und Güter zu Nyvilins (Nyffel bei Huttwyl) laut Schenkung einer Adelheid von Cieis, Wittwe des Ritters Cuno von Oltingen, indem die Herren von Oltingen Besitzungen bei Huttwyl hatten. Aber später verschwindet jede fernere Spur von diesem Spital. (Karl Beerleder, Urkunden der Stadt Bern, T. I, pag. 228 et 229. — P. Martin Schmitt und J. Gremaud im Mémorial de Fribourg II, 115 und 116. Fribourg 1855, 8^o. — Albert Jahn, Chronik des Kts. Bern auf pag. 350. Bern 1857, 4^o. — Nyffeler, Heimathkunde von Huttwyl, pag. 13. Bern 1871.)

Alle geistlichen Ritterorden, mit Ausnahme der Templer, hatten auch weibliche Filialen, d. h. Innungen von Frauen, die sich ebenfalls und vorzugsweise dem Dienst und der Versorgung der Kranken und Armen in den Spitälern widmeten. So finden wir in Hitzkirch neben den Rittern auch Frauen des Deutschen Ordens, und in Bern, neben der Leutpriesterei auch Frauen im Mümenthal bei der sogenannten Fried, letztere aber nur von 1342 bis 1427, wo sie aufgehoben wurden.

Wir haben uns heute nur mit der Commende Sumiswald zu beschäftigen — Sumiswald (Suomolzwalt, Summezwalt, Sumoldeswalt, Suomanswald), gelegen im alten Bisthum Constanz und Decanat Burgdorf. — Der Freie Lüthold von Sumiswald (vir nobilis Luitholdus de Sumoldeswalt) hatte dem Spital des teutschen Ordens zu Jerusalem (domus hospitalis teuton. Sancte Marie in Jerusalem) die Kirchen von Sumiswald und Asoldespach mit dem Patronatsrecht und der advocatia derselben, sowie all' sein Gut in der Pfarre Sumiswald, die Berge Nidungen und Arni zc. geschenkt.

Der römische König Heinrich VII. genehmigte diese Vergabung laut Urkunde datirt aus Ulm den XIII Cal. Febr. oder 20. Jan. des Jahres 1225 (Zeerleder I, 221 et 222), ebenso der Hochmeister des deutschen Ordens, Herrmann von Salza, im Nov. 1225 (Zeerleder I, 225 et 226), ferner der Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe aus Foggia im Neapolitanischen, im Dec. 1225. (Sol. Wbl. 1828, pag. 137 et 138, und Zeerleder I, 226 et 227), endlich der Bischof von Constanz, Heinrich I. von Tanne, aus Constanz, den XIX Cal. Jan. oder 14. Dec. des Jahres 1240. (Geschichtsfreund T. III, pag. 226 et 227, und Zeerleder II, 507 et 508.)

Wo war nun obige Kirche von Asoldisbach oder Ascoldesbach oder gar Aesholtismate?? In obiger letzter Urkunde von 1240 steht nämlich, anstatt Ascoldesbach, Aesholtismate, aber die 2 Sylben mate sind mit anderer Tinte und Schrift geschrieben, laut Bemerkung des Copisten vom Original dieser Urkunde im königl. württembergischen Archiv zu Stuttgart.

L. Wurtembergger sagt in einer Note zu Karl Zeerleders Urkundenbuch T. II, pag. 507/508 und in seiner Geschichte der alten Landschaft Bern T. II, pag. 364, Note 12 Folgendes: „Die Beziehung des Namens auf Escholzmatt (Eschlismatt), im Entlibuch, hat die Aehnlichkeit des Wortlautes für sich, aber gar keine urkundliche, keine historische Begründung; es ist nicht bekannt, daß Escholzmatt jemals dem Deutschen Orden angehört hätte, und wir finden gar keine anderweitigen Documente einer einstigen Verbindung zwischen dem Deutschordenshaus Sumiswald und der Kirche von Escholzmatt. Wurtembergger vermuthete, es könnten damit eher die Weiler von Ober-, Mittel- und Nieder-Haselbach (die in der Pfarrei Sumiswald, östlich vom Gemeindespital, liegen) gemeint sein, aber nirgends erscheint eine Kirche von Haselbach urkundlich. Andere vermuthen, es könnte Deschenbach, ein Weiler zwischen Ursenbach und Walterswyl, hiemit gemeint sein, was sprachlich schon möglich wäre, denn wie aus Sumoldeswald Sumiswald geworden, so auch aus Moldsbach Melsbach oder Deschenbach. Allein der Deschenbach gehörte kirchlich niemals zum Hause Sumiswald, sondern schon seit circa 870 stets zu Rohrbach, wo das alte Benedictinerstift St. Gallen mehrere Besitzungen hatte. Eine eigentliche Kirche stand in Deschenbach niemals, sondern nur eine Kapelle St. Ulrich's. Nach den Vermuthungen des Herrn Pfarrers Friedrich Wyttenbach in Dürrenroth war die Adalgozes-Buche (fagus Adalgozi), die in einer St. Galler Urkunde, die in die Zeit zwischen 841 bis 872 fällt, erwähnt wird, in der Nähe von Dürrenroth, das vielleicht deshalb ganz ursprünglich Adalgozesbach genannt wurde, woraus später Moldsbach wurde. Diese Urkunde ist abgedruckt zuerst in P. Trudpert Neugart Cod. Dipl. T. I, pag. 380 et 381 (1791), dann bei Zeerleder T. I, pag. 4 et 5 (Bern 1853, 4°), ferner in Dr. Hermann Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen T. II, pag. 177 et 178 (Zürich 1866 gr. 4°), in Regest bei Dr. B. Hidber, Schweizerisches Urkundenregister T. I, pag. 85 Nr. 449 (Bern 1863), endlich in Joh. Nyffeler, Heimathkunde von Guttwyl, pag. 2. Bern 1871. Wann

aber dieser Ort den Namen Dürrenroth annahm, ist mir unbekannt.

Dieser Name erscheint urkundlich zuerst 1326 laut einer Trachselwald-Urkunde. Weder der Stifter noch die Zeit der Gründung der Kirche von Dürrenroth sind bekannt, allein sie machte von jeher einen Theil des spätern Amtes Sumiswald aus. Lohner, pag. 16, irrt also, wenn er sagt, die Kirche von Dürrenroth sei erst 1486 durch das Deutschordenshaus Sumiswald gestiftet worden. Hiermit scheint uns diese große Streitfrage, wo die Kirche von Moldsbach zu suchen sei und die schon viele Historiker und Topographen beschäftigt hat, endgültig gelöst! Hr. Friedrich Wytenbach und Herr Staatschreiber Moriz v. Stürler sind beide völlig überzeugt, daß es nur Dürrenroth sein könne. Dürrenroth hieß früher Roth und liegt oberhalb des Rothbachs, der hier den Gutbach (Gutbach) aufnimmt und unterhalb Gutwyl und oberhalb Rohrbach in die Langeten einmündet. Dieser Rothbach hieß die dürre Roth, zum Unterschied von der andern Roth (größere Roth), die unweit Gondiswyl (Gummiswyl) entspringt, bei Melchnau vorbeifließt, dann eine lange Strecke hinab die Grenze zwischen den Kantonen Bern und Lucern bildet, am Kloster St. Urban vorbeifließt und endlich mit der Langeten vereinigt die Murg bildet und bei Morgenthal (sollte heißen Murgenthal) in die Aare einmündet.

Es mögen hier einige der einzelnen Erwerbungen des Deutschordenshauses Sumiswald angeführt werden, soweit wir sie urkundlich verfolgen können. Nach den vier ältesten Stiftungsurkunden und Bestätigungsbriefen vom 20. Jan. 1225, Nov. 1225, Dec. 1225 und 14. Dec. 1240, finden wir zuerst eine Urkunde von 1250, Juni 28, ausgestellt in Brandis, laut welcher Conrad von Brandis und sein Sohn Werner dem Hause Sumiswald verkaufen: das Wickartsgut in der parrochia Lüzelflüh und die Wälder Andersiten und Scherlibach mit ihren Zubehörden, gelegen in der parrochia Sumiswald (Zeerleder II, 508 und 509). Laut Urkunde ausgestellt

in Burgdorf 1274, April 25, verkauft Walthar v. Narwangen, Ritter (miles), mit Einwilligung seiner Ehegемahlin Adelheid, wie auch des Grafen Eberhard von Kyburg und dessen Gemahlin Anna dem Deutschhaus Sumiswald 2 Schupposen zu Sumiswald, genannt im Wyl, den Hügel daselbst, genannt Burgbühl, dann in Grünen eine Schuppose und eine Mühle, und einen Wald, genannt in der Eiten, Alles um 25 £ Bern Währung. (Zeerleder II, 131 und 132.)

1296, laut Spruch des Landcomthurs E. v. Sulz, findet eine Abfindung Statt zwischen R. Stetenrath, Deutschordensbruder, und den Schwestern, Fernerin geheissen, ansehend die Güter der Tochter jenes R., Catharina Stetenrath, vermöge welcher dem T. D. H. zu Sumiswald 26 £ zugestellt werden. (Zeerleder II, 445 und 446.)

1321. Gemma Fernerin schenkt zu Stiftung einer Jahrzeit ein Gut zu Gmünd (Gmünden, einige Häuser im Hornbach bei Sumiswald). (Stettler, pag. 49.)

1322. Die Grafen Hartmann und Eberhard von Habsburg-Kyburg verkaufen der Commende um 192 £ das Gut zu Ober- und Unter-Fürten an der Grünen und an der Straße von Sumiswald nach Lüzelsflüh gelegen. (Stettler 49, und Jahn, Chronik pag. 651.)

1329. Johannes v. Kramburg, Bürger und Schultheiß zu Bern, schenkt dem T. D. H. in Sumiswald die Vogtei zu Esteig und Schöneegg (Schonegg?) sammt Zubehörde, das er vom röm. Reich zu Lehen hatte. (Stettler 49.)

1331, Nov. 10. Heinrich und Johannes von Kramburg, Brüder und Bürger zu Bern (ersterer Kirchherr zu Rüderswyl, Chorherr zu Anfoltingen und zu Solothurn, Domherr zu Straßburg; letzterer Schultheiß zu Bern) vermachen dem T. D. H. Sumiswald ihre Vogtei von Arni (Arni, genannt Bös-Arni bei Vechigen) und Diepoldshausen (ebenfalls bei Vechigen).

1357. Am nächsten Montag vor St. Georgentag im Apprellen = 17. April, erwirbt die Commende Sumiswald

den Kirchensatz von Affoltern im Emmenthal nebst Tving und Bann von den T. D. Brüdern in Bern, die dieselben von denen von Seedorf gekauft hatten (vermuthlich den Brüdern Peter und Cuno, beide Schultheißen der Stadt Bern), und gibt ihnen dafür den Kirchensatz und die Herrschaft Bümpliz. (Königer-Schaffnerei-Urkunde im Staatsarchiv Bern, Stettler 54, und Lohner pag. 77 und 375.)

1374, April 28, erwirbt das T. D. H. Sumiswald die eine Hälfte des Kirchensatzes und Patronatrechtes von Trachselwald und mehrere Güter von Thuring von Schweinsberg, Edelknecht.

1375, Febr. 19, erwirbt es die andere Hälfte nebst Zubehörden von Anastasia von Schweinsberg, Wittwe Ulrichs von Grünenberg, genannt Schnabel, Edelknechts. (Stettler, pag. 51, Liebenau, Schweinsberge pag. 154, und C. Fr. von Müllinen, Regesten der Freien von Brandis, Mss.)

1398, Juni 25. Burkard von Sumiswald mit Einwilligung seiner Gemahlin Margaretha von Müllinen verkauft um 1000 Gulden an das T. D. H. Sumiswald die Furg und Beste Trachselwald, nebst Lenten, Gütern, Tvingen und Bännen, ferner die Gerichte zu Kanflüh und Weissenbach, nebst dem halben Theil des Gerichtes Trachselwald, genannt das Amt Rütti, die Hälfte der Beste Reinach und die Neben zu Wattwyl im Elsaß. (Neugart, Cod. Dipl. T. II, pag. 474—478, und Nyffeler, Heimathkunde von Guttwyl, pag. 40—42.)

1408, Oktober 7. Burkard von Sumiswald und Margaretha von Müllinen bestätigen der Commende Sumiswald den Kauf aller obigen Besten, Gerichten, Tvingen, Neben zc., nachdem der Orden einen Theil dieser Güter nebst dem Kaufbrief an die Stadt Bern abgelaßen. (Stuttgarter Abschriften T. II, pag. 23—26, Mss. und Nyffeler, Heimathkunde, pag. 42.)

1439, 15. April, kauft die Commende Sumiswald von der Stadt Bern um 50 rheinische Gulden die halbe Vogtei zu Walterzwyl, welche früher durch Kauf von Hemmann von Spiegelberg, Schultheiß von Solothurn 1421—1451, an die

Stadt Bern gelangt war. (Stettler 54. Sumiswald-Buch T. I, pag. 10—12.)

Verkäufe des Deutschordenshauses fanden folgende statt:

1287, Sept. 8., verkauft Hugo von Langenstein, Comthur, Weinberge und Aecker in Sarbach (?) nahe am Bielersee an das Frauenkloster Fraubrunnen um 16 £ Bern Währung. (Amiet Reg. von Frbr., Nr. 27, und Urfundio I, 53.)

1403, April 5., verkaufen Andreas v. Mörnsberg, Comthur, und das Haus Sumiswald um 67 £ guter Stebler Pfennige dem bescheidenen Ulrich Pfister von Guttwyl, Burger zu Burgdorf, und Uli Sulbach, seinem Schwager, „des ersten „das Moos zu Guttwyl, das Joders was, denne den Brüel, „den man nennet Heinrichs Brüel, denne den Stalden zu „Nifil, denn einen Acher, ligt auf der Bysegk, den man „spricht den Hennen-Acher zc.“ (Beerleder I, 228 et 229 in der Note. — Nyffeler, Heimathkunde von Guttwyl, pag. 36.)

Comthure (Commendatores) in Sumiswald — 24.

1243—1527.

Streng nach Urkunden zusammengestellt und festgestellt von den Herren Moritz v. Stürler, Th. v. Liebenau und von mir.

1) Frater Berchtoldus, magister fratrum ordinis theutonicorum, 1243. (Archiv St. Urban, vidimus von 1379.)

2) Frater Godefridus, magister domûs theutonicorum in Burgundiâ, urfundlich 1245, 24. Juli (in vigiliâ Jacobi) im Sol. Wbl. 1825, pag. 418, und Beerleder, Urfunden T. I, pag. 386 et 387.)

3) Frater Henricus de Suomolzvalt, provisor domûs theutonicorum ibidem, urfundlich 1250, in vigiliâ apostolorum Petri et Pauli oder 28. Juni. (Beerleder, T. II, pag. 508 et 509), ferner 1253, XVIII Cal. Jan. oder 15. Dec.

im Sol. Wbl. 1827, pag. 395, und bei Zeerleder T. I, pag. 442 et 443. — 1257 sine die bei Zeerleder T. I, pag. 500 et 501.

4) Frater Hugo dictus de Langenstein, aus dem Geschlecht im Hegau mit dem Adler im Wappen (die v. Langenstein bei Melchnau, Mitstifter von St. Urban, hatten einen aufrechten Löwen im Wappen), commendator 1287, 8. Sept., bei Amiet Reg. von Fraubrunnen Nr. 27 und im Urfundio I, 53, Solothurn 1857, — 1287, 17. Sept. bei Zapf Monumenta anecdota T. I. pag. 174, Urfundio I, 178, und deutsch im Sol. Wbl. 1811, pag. 354–356. Er erscheint nachmals 1291, Febr. 24., als Deutschordensbruder zu Bücken (Beuggen laut Copialbuch folio 55 b) und 1298, 23. Juni bei Neugart, Cod. dipl. T. II, pag. 353. Vide über ihn auch Leu XI, 361. (Langenstein.)

5) Bruder Berchtold von Buchegg, ein Sohn Heinrichs von Buchegg, des letzten Landgrafen von Burgund, und der Adelheid, Gräfin von Straßberg-Büren, aus welsch-neuenburgischem Stamme, ein Bruder des Grafen Hugo v. Buchegg, Schultheißen von Solothurn 1315, des berühmten Feldherrn in Italien und † 20. Mai 1347; des Matthias v. Buchegg, Benedictinermönchs und Custos zu Murbach im obern Elsaß von 1313–1321, Propstes zu Lucern 1313–1321, und zuletzt Kurfürsten von Mainz 1321–1328, und der Judenta v. Buchegg, Abtissin zu Fraubrunnen 1326, 1327, 1338–1345. Berchtold von Buchegg trat schon ziemlich früh in den deutschen Orden, war zuerst Deutschordensbruder in Beuggen 1297, Dec. 20., dann Comthur zu Sumiswald 1302, am St. Vincenzentage (22. Jan.) (Sol. Wbl. 1811, pag. 361), Comthur in Bücken 1305, März 30. (Cop. F. 21), Landcomthur der Ballei Elsaß und Burgund 1305–1321 (1325, Juni 6., war er nicht mehr Landcomthur, sondern Wolfram v. Mellenburg — Cop. 79), Comthur zu Coblenz 1324, Bischof von Speyer 1329 und Bischof von Straßburg 1330–1353. Er führte ein sehr bewegtes Leben in den Wirren zu Zeiten König Ludwigs des Baiern und starb hochbejahrt zu Mols-

heim, unweit Straßburg, in der Nacht vom 24. auf den 25. Nov. 1353, im Rufe eines Mannes von ächt ritterlichem Charakter, großer Entschlossenheit und festen Willens. (Vide über ihn Ludwig Wurtemberg, die Grafen v. Buchegg im Schweiz. Geschichtsforscher T. XI, pag. 66, 103—117, 250. Bern 1840, 8^o, und Prof. D^r. G. Studer, *Mathiae Neoburgensis Chronica cum continuatione et vitâ Berchtoldi de Buchegg, episcopi Argentinensis.* Bern 1866, gr. 8^o.)

6) Robert oder Rubuinus von Geroldsegg (Hohengeroldsegg in der Ortenau, Großherzogthum Baden), Comthur in Sumiswald 1313—1325, nämlich 1313, Oktober 24. (J. E. Kopp, Eidg. Bünde IV, 1, König Heinrich VII, pag. 277 et 278) ferner 1315, 22. April (latein. Urkunde, abgedruckt 1790 in Chanoine François Girard, *Nobiliaire Suisse* Tom. II, pag. 203—205, dann 1795 bei Neugart, *Cod. Dipl. T. II*, pag. 386 et 387, und endlich im *Sol. Wbl.* 1829, pag. 657), — 1315, 18. August (deutsche Urkunde im *Sol. Wbl.* 1827, pag. 184—186, Rubuinus ist auf pag. 186), ferner 1317, Donnerstag vor Joh. Baptist (Urkunde des Chorherrnstifts Bern), 1322, Dienstag vor Philippi und Jacobi (Trachselwald-Urkunde), 1325, Dec. 5. (Trachselwald-Urkunde).

Laut obstehender Urkunde vom 22. April 1315 nimmt Bruder Berchtold v. Buchegg, damals schon Provinzial- oder Landcomthur, den Cuno v. Erlach in den Deutschen Orden auf und verzichtet für ihn auf all dessen Erbe. Dieser Cuno kommt auch vor urkundlich 1316, 23. März, im *Sol. Wbl.* 1827, pag. 147/148. Er war ein Sohn Ulrichs v. Erlach, Anführers der Berner am Donnerbühl 1298, und der Mechtild von Rheinfelden, und hatte folgende Geschwister: Rudolf, Ritter und Castlan zu Erlach und Anführer der Berner in der Schlacht von Laupen 1339 und ermordet zu Reichenbach 1360, Burkard, Herr zu Jegistorf, von dem das ganze Geschlecht von Erlach abstammt, Werner, Caplan zu Großhöchstetten 1303—1330, Anna, vermählt mit Freiherrn Philipp von Rien, Ritter und Schultheiß der Stadt Bern, Margaretha

oder Greda und Ottilia, beide Nonnen Cistercienser-Ordens in Fraubrunnen, die erstere 1303, die letztere 1318.

Robert von Geroldszegg ist auch genannt, aber ohne seinen Namen, in einer lateinischen Urkunde gegeben zu Freiburg im August 1317 und abgedruckt im Sol. Wbl. 1831, pag. 558, laut welcher Schultheiß und Communitas von Freiburg dem Schultheiß, den Rätthen und der Communitas von Bern gestatten, den Comthur von Sumiswald als ihren Bürger auf- und anzunehmen: «Ut nobilem virum Dominum Commendatorem sacrae Domus de Suomanswald in vestrum recipiatis Burgensem, vobis plenariam concedimus potestatem; hoc siquidem nostrae satis complacet voluntati.» Es bezieht sich nämlich diese sonderbare Thatsache, daß Corporationen im Landgebiete einer Stadt Behörden einer andern Stadt um Bewilligung zur Aufnahme in das Bürgerrecht der einheimischen Stadt nachsuchen mußten, auf den Bund geschlossen zwischen den Städten Bern und Freiburg in der Kirche zu Neuenegg den 16. April 1271. (Vide Tillier, Geschichte Berns I, 66. Bern 1838. Sol. Wbl. 1831, pag. 325—328. Recueil diplomatique du Canton de Fribourg I, 105—109 inclusive. Fribourg en Suisse 1839, 8^o, und Beerleder T. II, pag. 55—57.)

7) Heinrich von Biengen (Biengen, Pfarrdorf im Breisgau), Comthur zu Sumiswald 1326, 23. April. Er ist wohl der frater Henricus de Biengen, Comthur zu Büden 1334 und 1336 (Cop. 26 und 74.)

8) Cuno oder Conrad v. Kramburg, Comthur in Sumiswald 1329, 8. Mai (Documentenbuch Sumiswald I, 40—42, Mss., und Stettler, Versuch, pag. 49), nachmals Comthur in König 1331, 33, 34, 37, 38, Landcomthur von Glaf und Burgund 1351. Er war vermuthlich ein Sohn Peters von Kramburg, Ritters, Schultheißen der Stadt Bern 1272—1279 und † 1293, und der Anna von Mattstetten.

9) Peter von Stoffeln (Hohenstoffeln im Hegau mit dem Hirschgeweih im Wappen), Comthur zu Weuggen 1321, 1325,

1327, Comthur zu Hitzkirch 3. Dec. 1337 (Geschichtsfreund VI, 79), 8. Febr. 1338 (Archiv Schwyz, abgedruckt im Geschichtfr. XIX, 269—271), 11. Nov. 1338 (Neugart, Cod. Dipl. T. II, pag. 434) und 22. März 1347 (Geschichtfr. XI, 75), Comthur zu Sumiswald 8. Febr. 1338 (vide oben), Comthur zu Tannenfels 1348, 49, 50, 51, 1352, 20. Sept. (Neugart T. II, pag. 447), 1353. Oestreichischer Vogt auf Rothenburg 1337—1338, oestreichischer Landvogt im Aargau 1348. Er heisst 1367 weiland Comthur des Hauses Hitzkirch im Geschichtsfreund V, 201, und 1371 Nov. 17. im Anzeiger für Schweizerische Geschichte vom März 1861 auf pag. 19. Seine Jahrzeit war den 14. Sept., laut dem Jahrzeitbuch Hitzkirch im Geschichtsfreund XI, 102.

10) Graf Albrecht von Werdenberg, Comthur zu Sumiswald 1355, Dienstag nach Frohleichnamstag = 9. Juni. In dieser Urkunde gelobt er zu halten und zu vollführen, was Schultheiss und Rath von Solothurn zu Recht sprechen werden in der Ansprache Gerhards von Uzigen um 2 Schuppen an das Haus Sumiswald. (Sol. Wbl. 1814, pag. 354). Ich fand ihn nicht bei Banotti, Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg. Constanz 1845, groß 8°.

11) und 12) Mangold und Werner v. Brandis, Söhne Mangold's, Freiherrn v. Brandis und der Margaretha, Gräfin von Nellenburg im Hegau. Mangold v. Brandis, Landcomthur, und Werner v. Brandis, Comthur von Köniz und Sumiswald (wahrscheinlich nur als Statthalter des ersteren), zuerst in der Urkunde von 1357, nächsten Montag vor St. Georgentag im Apprellen = 17. April, in welcher der Kirchensatz von Affoltern im Emmenthal uebst Twing und Bann an die Commende Sumiswald gelangt. (Könizer-Schaffnerei-Urkunde im Staatsarchiv Bern), ferner beide Brüder gleichzeitig Comthuren in Sumiswald 1366, 17. April, laut Original-Urkunde im Archiv Stuttgart, citirt bei Segeffer I, 614 et 615. Mangold war auch Comthur zu Beuggen, Hitzkirch und Tannenfels, Landcomthur im Elsaß und Burgund (schon 1347, März 22. Geschichtsfreund XI, 75), Propst in der Reichenau (Augia dives)

bei Constanz, laut Urkunde vom 1. Sept. 1374. (Ober-Simmen-
thal Titel im Staatsarchiv Bern). Werner ebenfalls Comthur
zu König, Sumiswald, Hitzkirch, Tannenfels und zu Basel,
Landcomthur zu Schwaben, Elsaß, Ergöw und Burgund. Er
resignirte laut Urkunde, ausgestellt in Basel den 16. Juli
1390, in die Hände Rudolfs v. Randegg, Landcomthurs, auf
die Commenden Sumiswald und Tannenfels, erhielt dagegen
die Commende Basel und behielt sich die lebenslängliche Pe-
nützung des Kirchensatzes von Trachselwald vor, der nachher
an das Ordenshaus Sumiswald gelangte. (Vide Geschichtfr.
XI, 96. — Stettler, Versuch, pag. 51, und Zohner, Kirchen
des Kts. Bern, pag. 449, wo überall irrig Tannenfeld statt
Tannenfels.)

Wappen: in weißem Felde eine schrägrechts gestellte schwarze
Brandfackel.

13) Marquard von Rubenberg. Ein Sohn des Johannes
v. Rubenberg, Ritters, Schultheißen zu Bern 1364—1367
† 1367, und der Margaretha, vermuthlich aus dem Hause
Sumiswald, ein Bruder des Hartmann v. Rubenberg, Dom-
herrn zu Constanz 1391, Propstes am St. Ursenstift in Solo-
thurn 1398—1421, und Propsts am St. Morizenstift in Zo-
fingen 1406—1421, und ein Neffe des Vincenz v. Rubenberg,
ebenfalls Teutischordensritters, Comthurs in König 1365 und
1368, Comthurs in Beuggen 1379 und 1384, und Land-
comthurs von Elsaß und Burgund 1370 und 1380 (Zosinger-
stift-Urkunde.) — Marquard v. Rubenberg erscheint als Com-
thur in Sumiswald 1371, 1372, 1376 (Müllinen, Auszüge
II, 319, Mss.), 1381, 1392, 11. März (Stettler, Versuch, pag.
52), 1394, 1398, Juni 30. Er trat 1371 mit seinem Ordens-
haus in's Bürgerrecht der Stadt Bern. Seine Jahrzeit war den
15. Dec. laut Amiet, Regesten von Fraubrunnen Nr. 914.

Wappen: blau und weiß quergetheilt, oben in blau ein
weißer Stern.

14) Andreas von Mörzberg, (Mörzberg, Morimont im
obern Elsaß), erst Comthur zu Beuggen und Hitzkirch 1398,
dann Comthur in Sumiswald, 5. April 1403, 7. Dec. 1404

und 26. Okt. 1408. — Zeerleder, Urkunden T. I, pag. 228 und 229 im Commentar. — Nyffeler, Heimathkunde von Guttwyl, pag. 36 et 38, und Trachselwald-Urkunden in Copia im Müllinen'schen Familienarchiv.

Wappen Mörsberg: roth und weiß geschacht.

15) Johann Günther der Kriech v. Narburg. Die Kriechen von Narburg waren ein Ritterhaus und sind nicht zu verwechseln mit den Freien (nobiles) von Narburg. Er war ein Sohn des Johannes, Junkers, österreichischen Raths 1405 und 1409, der 1415 der Stadt Bern für Narburg huldigte und 1417 starb, und der Margaretha v. Theitingen, Mitfrau dafelbst. Er war Comthur zu Sumiswald 1416 (Basler Beiträge IX, 284. Basel 1870, 8°), dann Comthur zu Straßburg 1419 (Müllinen, Auszüge XXIII, 333, Mss.). Er war ein Verschwender, verkaufte 1416, den 1. Febr., Narburg an Bern und starb 1427 (Müllinen, Stammtafel des Ritterhauses der Kriechen von Narburg I, 84).

Ihr Wappen war wagrecht getheilt, oben weiß und schwarz geweckt (lozangé), unten ganz roth. (Müllinen'sches Wappenbuch folio 101 et 103.)

16) Immer von Spiegelberg. Ein Sohn Immer's, Schultheißen zu Solothurn 1414, und dessen erster Frau Anna v. Graßburg. Er erscheint als Comthur in Sumiswald 10. Juli 1418. (Altshofer-Urkunde im Geschichtsfreund XIX, 282 et 283, nachmals Landcomthur in Altschhausen 1420. (J. Voigt, Geschichte des Deutschen Ordens II, 683.) Seine Fahrzeit den XIII Cal. Martii oder 16. Febr., in Amiet, Reg. v. Frauenbrunnen Nr. 612, wo seine Mutter irrig Anna v. Straßburg heißt. Vide über ihn überhaupt Müllinen, Rauracia Sacra in den Actes de la Société Jurassienne d'émulation de 1863, page 307. Porrentruy 1864. 8°.

Wappen Spiegelberg: in goldenem Felde ein weißer runder Spiegel auf 6 rothen Hügelspitzen.

17) Andreas von Schlatten (Sletten), Comthur in Hitzkirch 10. Febr. 1426 (Geschichtsfreund X, 76, Note), auch 1432 (?), Comthur in Sumiswald 1431, 1437, 1439 (Trachsel-

walder-Urkunden). Er kann also nicht schon den 23. Okt. 1433 gestorben sein, wie es im Jahrbuch Hitzkirch im Geschichtsfreund XI, 103, irrig heißt.

18) Hemmann von Erlach, aus Bern, ein Sohn des Burkard von Erlach, Mitherren zu Wyl † 1395, und der Margaretha Rych, filia Josts, Schultheißen von Solothurn, und der Anna Semu von Wyl, Erbin daselbst. Comthur zu Sumiswald 1445, Comthur zu König 1452 und 1456. Er hatte mehrere Brüder, unter andern Wernherr, Chorherr in Solothurn 1398—1418, und Ulrich, Schultheiß der Stadt Bern 1444—1465, der erste der 7 Schultheißen dieses unseren Vernischen Freistaat so hochverdienten edeln Hauses.

Wappen: in rothem Feld ein silberner Pfahl (pal), belegt mit einem schwarzen Sparren (chevron).

19) Hemmann von Luternau, ein Sohn des Petermann von Luternau, Edelfnechts, und der Margaretha v. Liebegg, einer reichen Erbin im Aargau. Er ward mit seinen Brüdern Rudolf, Hans Friedrich und Hans Ulrich 1434 von Bern mit der Beste Liebegg belehnt. Wir finden ihn schon 1443 im teutschen Orden, dann Comthur zu Hitzkirch 14 . . (Geschichtfr. XI, 97), Comthur zu Meinau 1452, dito zu Sumiswald 1458 (Staatsarchiv Lucern); als solcher Bürger zu Bern 1460 und zum Narren zünftig (Zunftregister zum Distelzwang), 1462, Mittwoch nach Lucientag (Karl Ludwig v. Sinner, Geschichte der Edeln v. Scharnachtal im Schweizer. Geschichtsforscher III, 300. Bern 1820.) 1467, 18. Febr. (Sol. Wbl. 1829, pag. 392, Note, im Vidimus, und Zeerleder T. II, pag. 484 im Vidimus), 1472, 6. Juli (Schweiz. Geschichtsforscher III, 185), Landcomthur zu Altschhausen 1476 (Len XII, 393), wieder Comthur zu Sumiswald und Christoph Rych, Statthalter daselbst, laut Original-Urkunde 1487, Montag vor Auffahrt. Er kann also nicht schon 1480 gestorben sein, wie an vielen Orten irrig angegeben wird.

Wappen: in schwarzem Feld eine weiße Mauer.

20) Heinrich Späth von Zwinsalten, Comthur zu Sumiswald 1479, 1484, 1486, (Mülinen, Auszüge II, 7, 14, Mss.)

Wappen: in rothem Felde 3 schrägrechts übereinander liegende silberne Schlüssel (Siebmacher, Wappenbuch I, 110).

21) Rudolf von Andlau, Comthur in Sumiswald 1490, Comthur in König 1497, Anfangs Febr., und 1497, 11. Sept., (Montags nach Nativit. Mariæ.) (Altes Spruchbuch im Staatsarchiv Bern, folio 184 und 247.)

Wappen: in goldenem Felde ein rothes Kreuz. (Mülinen, Wappenbuch folio 3).

22) Rudolf von Fridingen, aus einem edeln Geschlecht des Hegau's, war Comthur zu Sumiswald 1497 (Archiv Hitzkirch), 1500, 1. Mai (Erbordnung von Sumiswald in der Zeitschrift für schweizerisches Recht T. X, Abth. Rechtsquellen, pag. 21—23. Basel 1862, 8°), 1504 (Rathsbuch Lucern 1504, folio 140), Comthur zu König 1503, 1506, 1508, 1512, 1521, zugleich auch Landcomthur. Er ist derjenige Teutschordensherr, der von dem berühmten Maler, Dichter und Reformator Nicolaus Manuel in dessen Todtentanz an der Mauer des ehemaligen Dominicaner- oder Predigerkirchhofes zu Bern, wo jetzt die Zeughausgasse ist, abgebildet und dargestellt wurde, wie ihn der unerbittliche Senfmann rückwärts erfasst und ihn vom freudvollen Leben in eine andere Welt abholt. (Vide Tab. VII der lithographirten Tafeln dieses Todtentanzes. Bern 1825, quersfolio). — Von Rudolf v. Fridingen ist ein schönes Glasgemälde in der Kirche von Sumiswald, ebenso eine hübsche kleine Wappenscheibe in der Kirche von Neuenegg (fehlt bei Lohner pag. 121) und eine solche im Münster zu Bern. (Dr. Ludwig Stanz, Münsterbuch von Bern auf pag. 136. Bern, bei Dalp 1865, gr. 8°.)

Wappen: écartelirt, im 1. und 4. Felde in blauem Felde ein goldener Löwe auf einem weißen Querbalken schreitend, und im 2. und 3. Felde gold und schwarz senkrecht getheilt.

23) Sebastian von Stetten, aus einer adeligen Familie in Franken, am Flusse Kocher und in und um Hall begütert, Comthur in Sumiswald 1506, auch Comthur zu Sur (?).

Wappen: in Gold 3 rothe Beile, 2 und 1. (Siebmacher, Wappenbuch I, 101).

24) Hans Ulrich von Stoffeln, aus dem Hegau, wie der obige Peter, Comthur zu Sumiswald 1512—1527 und der letzte hier residirende Herr dieser Commende. Er schloß im Mai 1525 einen Vertrag mit den Hörigen und Zinsleuten seiner Commende. (Stettler, Versuch, pag. 59.)

Das Wappen vide oben bei Peter von Stoffeln.

Pfarrpriester (Plebani) des Deutschen Ordens in Sumiswald.

(Lohner, pag. 445.)

Frater Nicolaus, plebanus domus de Sumolswalt 1315, April 22. (vide oben bei Geroldszegg.)

Jakob Basler, 1486, 1490, 1492.

Peter Schwarz 1512. Von ihm ist noch eine sehr schöne Glascheibe in der Kirche zu Sumiswald.

Conrad Tanner, Caplan 1527.

Lucius Schwab. Er unterschrieb das Reformationsedict von 1528 und kam als zweiter Pfarrer nach Thun 1530—1532. (Ueber ihn vide auch Lohner, pag. 351.)

Schicksale der Commende Sumiswald seit der Reformation (1528) bis zu ihrem Verkauf an die Stadt Bern (1698).

Die Commende Sumiswald wurde, wie alle andern Gotteshäuser in den Bernerlanden, laut Erlaß vom 4. August 1527,

unter Staatsadministration gestellt und ihr ein Vogt gegeben. Es waren zuerst folgende Vögte, alle Bürger der Stadt Bern und von derselben gewählt.

1) Fridli Schwyger 1527—1532, (vide Moriz v. Stürler, Urkunden der bernerischen Kirchenreform auf pag. 57. Bern 1862, 8^o).

2) Nicolaus Zur Kinden 1532 - 1534. Er war ein natürlicher Sohn des Nicolaus Zur Kinden, des Raths und Benners zu Bern, und † 1510. Er war geboren um 1500, ward später Stadtschreiber und Generalcommissär der Lehen, ein sehr talentvoller Mann, wurde zu vielen wichtigen Unterhandlungen im In- und Auslande verwendet und starb Ende December 1588 ætatis 88.

3) Alexander Huser 1534—1541.

4) Jakob Baumgartner 1541—1547.

5) Hans Rudolf Tillier 1547—1552. Er stammte aus dem verdienten Geschlecht der Tillier (Tilger), das mit unserem bekannten Landammann und Historiker Anton von Tillier in unserem Jahrhundert, im Jahr 1854, erloschen ist. Er war ein Sohn des Beat Tillier, des großen Raths zu Bern 1523, Schultheißen zu Thun 1525 und † 1528, und der Barbara Wytttenbach aus Biel. Er selbst gelangte in den Großen Rath 1543 und starb an der Pest 1577 in Bern.

Indessen hatte der Teutsche Orden seit 1527 und 1528 fortwährend sowohl bei Bern als bei den Eidgenossen Reklamationen erhoben, so daß endlich im Jahr 1551 eine außerordentliche Tagsatzung zu Schaffhausen abgehalten wurde, welche der Stadt Basel die Erörterung und Vermittlung dieser Streitigkeiten übertrug. Dank den Bemühungen von Bürgermeister und Rath von Basel (damals war Bürgermeister Bernhard Meyer † 1558) kam endlich am 15. Febr. 1552 zwischen dem teutschen Orden, handelnd durch den damaligen Landcomthur Sigmund von Hornstein, und dem Rath der Stadt Bern, ein Vertrag zu Stande, in Folge dessen die beiden Commenden im Kanton Bern, König und Sumis-

wald, nebst allen dazu gehörenden Gütern, Gefällen und Nutzungen dem Deutschen Orden restituirt werden sollten, wogegen derselbe von nun an Burger von Bern als Vögte und Verwalter der beiden Commenden ernennen sollte. Es sollte auch kein Comthur daselbst mehr wohnen, noch katholischen Gottesdienst halten dürfen 2c. (Vide diesen Vertrag von 1552 in extenso in den Stuttgarter Abschriften III, 161—177).

Wir finden nun wieder folgende Vögte in Sumiswald, aber jetzt erwählt vom Deutschen Orden aus Burgern von Bern:

1) Hans Rudolf Tillier, der obige, 1552—1566.

2) Michael Wagner, aus Grafwyl bei Seeberg. Er wurde als Burger von Bern angenommen auf der Zunft zu Schmieden 1540. Er war ein Schreiber 1561, Vogt in Sumiswald 1566—1590, des Großen Rathes 1585. Er war dreimal vermählt, 1) mit Regula Frischherz, 2) mit Margaretha Selzlin, und 3) mit Anna Glaner. Er testirte und starb 1590 und ist der Stammvater des sehr zahlreichen Geschlechtes Wagner in Bern geworden.

3) Samuel Glaner, Stubenschreiber zu Mezgeren, des Großen Rathes 1588. Vogt in Sumiswald 1590—1600 und † 1600. Ein Bruder der obigen Anna Glaner, also Schwager Michael Wagners. Er war vermählt seit 1584 mit Magdalena Ammann von Bern.

4) Johann Jakob Wagner, Sohn Michaels und der Anna Glaner, geboren in Sumiswald 9. Januar 1579, angenommen zu Schmieden 1598, Vogt in Sumiswald 1600—1625, des Großen Rathes 1604, Gubernator nach Peterlingen (Payerne) 1625, und starb daselbst 1626, — vermählt seit 1596 mit Barbara Galdi, von der eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft.

5) Karl von Bonstetten, ein Sohn Ulrichs, Herrn zu Urtenen und Jegistorf, und Obersten über 21 Fahnen in Frankreich, und der Anna von Neuchâtel-Vaurmarcus, Erbin von Vaurmarcus. Er war geboren den 3. Februar 1595,

gelangte in den Großen Rath zu Bern 1624, war Vogt zu Sumiswald 1625—1651, des Kleinen Rathes 1651, starb 1675 ætatis 80, und hinterließ nur Töchter von 2 Frauen.

6) Nicolaus von Wattenwyl, ein Sohn Sigmunds, geb. 1584 und † 1671 ætatis 87, und dessen zweiter Frau Katharina Stölli, war geboren 1624; war Herr zu Dießbach bei Thun und Herr zu Jegistorf, vermählt seit 1646 mit Anna Maria von Bonstetten, einer Tochter des obigen Karl, und die in der Kirche zu Sumiswald im Chor begraben liegt. Er war Vogt in Sumiswald 1651—1679, und starb 1679.

7) Viktor von Büren, der vierte Sohn Davids v. Büren und der Margaretha von Bonstetten, Erbin von Baumarcus und einer anderen Tochter des obigen Karl von Bonstetten. Er war geboren 1641, erst Page am Hofe von Hessen-Kassel, dann Hauptmann der bernerischen Garnison in Straßburg 1675, endlich letzter Vogt für den Deutschen Orden in Sumiswald 1679—1698, wo der Verkauf an Bern stattfand (vide hierach). Man ließ ihm aber das Amt und die Gefälle bis er 1701 in den Großen Rath zu Bern gelangte. Er war ledig geblieben, testirte sein sehr bedeutendes Vermögen von über 700,000 Bern Pfunden zu Gunsten eines Neffen, und starb im März 1708 ætatis 67.

Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts hatte der Deutsche Orden wegen der großen Entfernung der Commende Sumiswald es vortheilhafter erachtet, solche zu verkaufen und aus dem Erlös ein der Ordensadministration näher gelegenes adeliches Rittergut, namentlich Saulmattigen oder Osterzell (bei Kaufbeuren) an sich zu bringen. Mit Ermächtigung des damaligen Hochmeisters in Mergentheim vom 10. April 1698 wurde demnach die Commende Sumiswald nebst allen dazu gehörenden Gütern, Nutzungen, Gefällen und Rechten, sowie den Kirchensätzen von Sumiswald, Trachsel-

wald, Affoltern und Dürrenroth ¹⁾, vermittelt Kaufbrief vom 11. Juli 1698 der Regierung von Bern für 36,000 Reichsthaler (à 30 Bagen) verkauft. Dieselbe schuf aus dieser Erwerbung, nachdem 1701 Viktor von Büren in den Großen Rath zu Bern gelangt war, eine eigene Vogtei, deren Jurisdiction sich aber nur auf die Pfarrdörfer Sumiswald und Dürrenroth nebst den Ortschaften Grünen, Hornbachgraben, Waltringen, Hutberg beschränkte.

Von den 19 Vögten von Sumiswald, die von 1701—1798 im Schlosse daselbst residirten, war der erste Viktor v. Erlach 1701—1707, der letzte Franz Abraham v. Jenner, erwählt 1794 und durch die Revolution von 1798 vertrieben. Die colorirte Wappentafel dieser 19 Vögte ist, sowie diejenige der Landvögte von Trachselwald, noch jetzt im gleichen Audienz-zimmer auf diesem letzteren Schlosse aufgehängt.

Im Jahr 1798 ging die Vogtei Sumiswald ein, und 1803 ward ihr Gebiet dem Amtsbezirk Trachselwald einverleibt. Im Jahr 1812 kaufte die Gemeinde Sumiswald das Schloß sammt den Domänen und richtete es ein zu einem *Gemeinde-Spital* oder Armenhaus für Versorgungsbedürftige, Alte und Gebrechliche beiderlei Geschlechtes aus ihrer Gemeinde, welche aber allerlei Handarbeiten verrichten und auch das umliegende Land bebauen müssen. Dieser Umbau erforderte einen Kostenaufwand von 77,000 alten Franken. Dieser Gemeinde-Spital, das frühere Teutschordenshaus und spätere landvögtliche Schloß, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde östlich vom Pfarrodorf Sumiswald auf einem Felsen, am linken Ufer des Grünbachs, und wurde 1731 und 1732 fast neu erbaut.

In diesem Spital waren in den Monaten Februar und März 1871 6 Wochen lang circa 500 Mann der französischen Ostmee (Bourbaki) internirt, welche der Gemeinde

¹⁾ Sumiswald und Moltesbach (jetzt Dürrenroth?), beide seit der Stiftung von Sumiswald 1225, Affoltern seit 1357 und Trachselwald seit 1374, 1375, 1390.

Sumiswald zur Aufnahme und Verpflegung zugewiesen worden waren.

Schlußnotizen über Sumiswald.

Die Kirche von Sumiswald, die sehr groß ist, wurde 1510—1512 neu zu bauen angefangen. Sie enthält in ihrem Innern und namentlich im Chor über 20 prachtvolle Glasgemälde, die meisten mit der Jahrzahl 1512, und zwar 14 große Gemälde mit den Wappen und Abbildungen damaliger Comthuren, nämlich des Hans Ulrich von Stoffeln, Comthurs in Sumiswald, Sebastians von Stein (?), Comthurs in Mülhausen, Georgs von Homburg in Beuggen bei Rheinfelden, Rudolfs von Fridingen in König, Hans Albrechts von Müllinen in Hitzkirch, Bernhards von Helmstorf, Comthurs auf der Insel Meinau, und einiger anderer. Außerdem sind noch 9 kleinere Glasgemälde aus späterer Zeit, welche außer einer schönen Luternau-Scheibe meist Wappen von nachmaligen bernerischen Bögten vor und nach 1701 darstellen, als: Bonstetten, Wattenwyl, Büren, Erlach, Kirchberger, Graffenried. Alle diese Glasgemälde wurden im Jahr 1814 renovirt.

Ueber der Thüre unterhalb der Orgel sind auf der äußeren Seite 2 kleine Wappen in Sandstein gehauen und gegeneinander gefehrt, das eine stellt eine weibliche (?) Figur vor, das andere rechts ist das Kreuz des Deutschen Ordens. Ueber beiden Wappen ist die Jahrzahl 1510.

Und da wir nun einmal von der Kirche von Sumiswald reden, so sei auch hier erwähnt, daß die sogenannte große Glocke im Thurme derselben früher im Kirchturm der 1797 durch die Franzosen aufgehobenen Prämonstratenser-Abtei Bellelay im Bisthum Basel war, wo sie abgehängt wurde, damit nicht Sturm geläutet werden könne! Ein Savoyarde sei dann mit derselben umhergeirrt, und habe sie endlich in Sumiswald verkaufen können!!

Zum Schluß über die Commende Sumiswald sei noch jener alten Sage erwähnt, daß in der sogenannten Wyken Höhlen, d. h. in dem rauhen Hohlweg, der bei den 2 Bauernhöfen Wyken vorbei über Hegen nach Affoltern hinauf führt, des Nachts zuweilen ein Comthur spazieren gehe!!

Die Kirchgemeinde Sumiswald enthält gegenwärtig (1871) eine Bevölkerung von 5550 Seelen, und ist in folgende 4 Viertel eingetheilt: Dorf-Viertel, Kleinegg, Schonegg und Hornbach (mit Wasen, Hornbachgraben und Kurzeneigraben). (K. Durheim, Ortschaften des Kts. Bern I, 351—358. Bern 1838, groß 8°.)

Das Pfarrdorf liegt auf einer Anhöhe mit einer schönen Fernsicht in's Thal der Grünen hinab, zwischen den Thalgebirgen des Griesbachs und des Grünenbachs, der mit ersterem vereint bei Ramsen sich in die Emme ergießt. Am Abhang des Dorfes ist das Dorf Grünen am rechten Ufer des Grünenbachs, und seitwärts erhebt sich auf lustiger Höhe das malerisch gelegene Schloß Trachselwald.

Die zahlreichsten Geschlechter in Sumiswald sind die Sommer und Schütz, dann Hirsbrunner, Eggimann, Meister, Brun, Marti, Burger, Uß zc. — Es herrscht in Sumiswald viel Industrie und bedeutender Handel mit Leinwand, Käse und Eisenwaaren, auch Fabrikation von Instrumenten. — Es ist aber zu hoffen und zu wünschen, daß diese große industrielle und gewerbsfleißige Bevölkerung auch der großen Wohlthat unserer Neuzeit theilhaftig werde, und daß ein eiserner Schienenweg für diese Gegenden bald einmal zu Stande komme!!

Historische Schlußbemerkung über das Emmenthal.

Nicht ohne Interesse mag vielleicht folgende Zusammenstellung der successiven Erwerbungen der Stadt Bern sein, welche die Gegenden des oberen und unteren Emmenthals be-

treffen. Sie sind entnommen einem Vortrag unsers verdienten Historikers Herrn Staatschreibers und Staatsarchivars Moriz v. Stürler, welchen er vor einigen Jahren in einer Sitzung unsers historischen Vereins hielt. Er ist betitelt: Uebersicht der Territorialentwicklung Berns von 1191—1815, und ich gebe hier einen gedrängten Auszug über die Erwerbungen Berns im Emmenthal.

1384 durch Kauf von Graf Berchtold von Kyburg und seinen Neffen, den Grafen Ego und Graf Hartmann von Kyburg, (nebst der Stadt Thun) die Stadt **B u r g d o r f** mit ihren Gerichten zu Oberburg und Hasle.

1399 durch Kauf von Gräfin Anna v. Neuenburg-Nidau, Wittwe des Grafen Hartmann v. Kyburg († 1377), und ihren Söhnen Graf Ego und Graf Berchtold von Kyburg, die Herrschaft **S i g n a u**, welche jedoch noch im gleichen Jahre wieder veräußert wurde, doch ohne das Amt **R ö t h e n b a c h**, die Hoheitsrechte und die Blutgerichtsbarkeit.

1406 und 1407 durch Schenkung der Grafen Berchtold und Ego von Kyburg und Verzicht Oesterreichs auf die Oberlehensherrlichkeit die **L a n d g r a f f c h a f t B u r g u n d e n** mit Wangen und Herzogenbuchsee, d. h. die Hoheitsrechte und die Blutgerichtsbarkeit in den 4 Landgerichten zwischen der Aare und der Roth, nämlich Konolfingen, Zollikofen, Rahnsflüe und Murgenthal.¹⁾

1408 durch Kauf von Burkard von Sumiswald und seiner Gemahlin Margaretha von Mülinen Burg und Beste **T r a c h s e l w a l d**, die Gerichte zu Rahnsflüe und Weissenbach, das halbe Gericht zu Trachselwald, genannt das Amt **Müti**, und seinen Antheil an Stadt und Gericht **H u t t w y l**.

1414 durch Kauf von Hans Grimm von Grünenberg seinen Antheil an Stadt und Gericht **H u t t w y l**.

¹⁾ Bern hatte bereits 1388 durch Eroberung von Oesterreich die Landgrafschaft des linken Aarufers erworben, welche die 2 Landgerichte Sternenberg und Sestigen umfaßte, innerhalb der Grenzen, wie sie bis zum Jahre 1798 bestanden.

1420 durch Kauf von der Wittwe und den Söhnen Cuno's zum Walde die Herrschaft Schongau (Schangnau).

1469 durch freiwillige Abtretung Seitens der Gotteshausleute das Gericht Rötchenbach, innere Marche.

1497 durch Kauf von Junker Hans Sebastian v. Luternau (Schultheiß zu Narau 1491) die Herrschaft Wynigen mit der Burg Grimmenstein.

1504 durch Kauf von Junker Hans Rudolf v. Luternau und seiner Gemahlin Barbara von Mülinen die (hohe) Herrschaft Rohrbach und Criswyl.

1528 durch Einführung der Reformation und Sekularisirung aller geistlichen Stiftungen die Benedictinerabtei Trub mit Herrschaftsrecht zu Trub, Trubschachen und Lauperswyl, ferner die Teutschordenscommende Sumiswald, welche aber im Jahr 1552 dem Orden restituirt wurde, endlich die halbe Herrschaft Rüderswyl, sowie Güter zu Rötchenbach, welche beide letzteren mit andern Herrschaften und Besitzungen des Collegiat- oder Chorherrenstiftes St. Vinzenzen in Bern an den Staat gelangten.

1529 durch Kauf von Junker Ludwig von Dießbach die dem König von Frankreich eingesezte Herrschaft Signau.

1607 durch Kauf von Jakob von Montmayeur, Herrn zu Sillens, die Herrschaft Brandis mit den Kirchgemeinden Lüzelflüh und Rüksau, woraus im Jahr 1608 das Amt Brandis gebildet wurde.

1698 durch Kauf vom Teutschen Orden die Commende Sumiswald mit Dürrenroth, woraus 1701 die Vogtei Sumiswald gebildet wurde.

